Lausitzer Zeitung

nebst

Görlitzer Nachrichten.

Erscheint jeden Dinstag, Donnerstag und Sonnabend.

Expedition: G. Heinze u. Comp., Langestraße No. 35.

№ 16. Görlitz, Dinstag,, den 5. Februar. **1856.**

Deutschland.

Berlin, 1. Febr. Die Anzahl der hier wohnhaften inactiven Generale und Stabsoffiziere beträgt 313. Darunter befinden sich 9 Generale der Infanterie und Cavallerie, 24 General-Lieutenants, 36 Generalmajore, 29 Obersten, 80 Oberstlieutenants und 135 Majore.

Köln, 29. Januar. In vergangener Nacht wurde in einem der Expeditions-Büreaus des hiesigen königl. Post-Amtes eine Summe von 13,000 Thlrn. unter erschwerenden Umständen gestohlen. Das fragliche Büreau war mit zwei Thüren geschlossen, mit einer gewöhnlichen und einer mit Eisen beschlagenen, welche letztere mit 3 Schlössern versehen ist. Die Schlüssel zur Vorthür wurden dem wachthabenden Beamten übergeben, der Nachts 12 Uhr Alles gehörig verschlossen fand. Ein Unterbeamter, der um 2½ Uhr das Büreau betreten wollte, fand sämmtliche Thüren geöffnet, das Gaslicht brennend und eine Menge von Geldbriefen durcheinander umherliegend. Bei näherer Ermittelung fand sich, daß der eiserne Behälter, worin die Geldbriefe und Packete aufbewahrt werden, durch Nachschlüssel geöffnet war. Der Augenschein ergab, daß der Dieb eine Auswahl unter den Briefen getroffen und nur diejenigen des Mitnehmens würdig erachtet, worin 1000 Thlr. und mehr enthalten waren. Im Ganzen mußten zur Ausführung dieses kühnen Diebstahls 7—8 Schlösser mit falschen Schlüsseln geöffnet werden. Spuren von äußerlicher Gewalt waren nirgend wahrgenommen. Gegen 1 Uhr sah der Posthof-Thorwächter nahe an der bei dem Thore befindlichen Pumpe einen mit einem Uniform-Paletot bekleideten Mann stehen, den er für einen Beamten hielt und mit den Worten anredete: „Sie wollen wohl hinaus?" Auf bejahende Antwort öffnete der Wächter dienstfertig das Thor und man wünschte sich beiderseitig gute Nacht. Aller Wahrscheinlichkeit nach war der Hinausgelassene der Dieb. Die vorgenommenen Haussuchungen bei den im fraglichen Büreau angestellten Beamten haben inzwischen glücklichen Erfolg gehabt. Das entkommene Geld ist wieder gefunden worden, und zwar in der Privatwohnung des vor längerer Zeit in der betreffenden Expedition beschäftigt gewesenen Secretairs Schäling, theils hinter der Tapete und theils in einem Ofen versteckt. Der Beamte wurde sofort verhaftet.

Paderborn, 29. Jan. Bei der heute hier stattgefundenen Wahl zur Besetzung des bischöflichen Stuhles von Paderborn fiel dieselbe auf den Herrn Professor Martin in Bonn, der sich auch für weitere Kreise als Schriftsteller, namentlich durch einen bereits in 10. Auflage erschienenen Schul-Katechismus hervorgethan hat.

Harburg, 31. Januar. Hier hat sich ein Comité zur Bildung einer allgemeinen Flußdampfschifffahrts-Gesellschaft für Norddeutschland gebildet. Die Segelschifffahrt in Dem ersetzend, was dieselbe nicht mehr zu leisten vermag, wird die neue Gesellschaft eine erbitterte Concurrenz kaum von irgend einer Seite auf dem Wasser zu fürchten haben, da ihr Augenmerk nur auf den Güterverkehr gerichtet sein wird, indem bekanntlich die sächs. Dampfschifffahrt sich fast ausschließlich nur mit der Personenbeförderung befaßt. Während Rhein und Donau bereits in großartiger Weise von mächtigen Gesellschaften auf ihrer ganzen Ausdehnung benutzt werden, ist das ausgedehnte norddeutsche Flußgebiet nur in sehr lückenhafter Weise zum Gegenstand der Ausbeutung durch Dampfschifffahrt gemacht worden. Die Großartigkeit des Gedankens, eine solche gleichzeitig auf Elbe, Havel, Spree, Oder und Saale ins Leben zu rufen, hat auf allen Seiten gezündet und in Harburg, Hamburg, Berlin, Breslau, Halle, Wien und Prag die geachtetsten Geschäftsleute der Idee gewonnen und sie an die Spitze des Unternehmens geführt. Die Leitung wird an zwei Hauptpunkten ihren Wohnsitz haben. Den hauptsächlichsten in dem rasch aufblühenden Harburg, dem eigentlichen Domicil der Gesellschaft, das um deswillen gewählt worden ist, weil von der k. hannover'schen Regierung bei der warmen jenem Hafen zugewendeten Fürsorge eine bereitwillige Concessionsertheilung und ohnedem noch die kräftigste Unterstützung nach manchen andern Richtungen hin zu erwarten steht, — der zweite Directorialsitz wird Dresden sein, das sich als Knoten- und Austauschpunkt mit dem österreichischen Verkehre ganz besonders dazu empfiehlt.

Altenburg, 1. Februar. Heute morgen wurde unsre Landesherrschaft durch die Geburt eines Erbprinzen hoch erfreut; 101 Kanonenschüsse verkündeten so eben der Residenzstadt das freudige Ereigniß.

Hamburg, 30. Jan. Die Campe'sche Angelegenheit scheint mit der durch das Oberalten-Collegium bewirkten einstweiligen Einstellung des polizeilichen Verfahrens erledigt zu sein; wenigstens hört man nichts von weiteren Beschlüssen des Collegs. Die hiesige Presse hat sich des Gegenstandes mit vielem Eifer bemächtigt, und eine von Herrn Campe's Anwalt, Dr. Trittau, veröffentlichte Broschüre: „Ueber die Unrechtmäßigkeit der wider Herrn J. Campe polizeilich verfügten Geldtortur", hat große Verbreitung gefunden.

— Laut Bekanntmachung des Ministeriums für das Herzogthum Schleswig sind dort „Gutzkow's Unterhaltungen am häuslichen Heerd" verboten worden.

Oesterreichische Länder.

Wien, 31. Jan. Weder das österreichische Cabinet, noch jenes von Paris, hat es an Bemühungen fehlen lassen, um Preußen zur Vertretung auf den bevorstehenden Conferenzen, und zwar auf dem Boden des December-Vertrages und mit Hinweisung auf die rückhaltslose Annahme der fünf Punkte von Seiten Rußlands, zu bewegen. Diese Bemühungen sind jetzt, wie man aus verläßlicher Quelle vernimmt, gescheitert. Preußen zieht es vor, in seiner neutralen Stellung zu verharren, und überläßt es Oesterreich, allein bei dem Bundestage seine Anträge zu stellen. In der That hat auch bereits der österreichische Cabinets-Courier, Herr Uhl, welcher am 29. Jan. nach Frankfurt abgegangen ist, die Vorlagen mitgenommen, welche die deutsche Bundes-Versammlung von der erfolgreichen Wirksamkeit der kaiserl. österreichischen Regierung in der Friedens-Frage in Kenntniß zu setzen und eine Billigung der von dem kaiserlichen Cabinette in der orientalischen Frage eingeschlagenen Politik zu beantragen haben. Es wird wiederholt versichert, daß auch jetzt die russische Diplomatie alle Hebel in Bewegung setze, um das Vorhaben Oesterreichs in Frankfurt zu vereiteln.

Wien, 1. Februar. Das Protokoll über allseitige Annahme der fünf Präliminarpunkte ist heute Mittag von den resp. Bevollmächtigten, inclusive des türkischen, in unveränderter Fassung des St. Petersburger Projectes unterzeichnet worden, wonach das Princip des Waffenstillstandes ausgesprochen und für die Eröffnung der Friedensunterhandlungen in Paris eine Frist von drei Wochen bestimmt ist.

— Der Times wird aus Wien telegraphirt: Der Kaiser, aus Rücksicht für seine erhabene Verbündete, die Königin Victoria, hat den Obersten Türr begnadigt.

— Sowohl aus London, als aus Paris wird versichert, daß die letzte Note des Grafen Nesselrode allgemein befriedigt und das Vertrauen erweckt habe, daß es Rußland mit dem Friedensschlusse wirklich Ernst sei. Der pariser Korrespondent des „Globe" sagt: an der Börse, wie in politischen Kreisen sei man der Meinung, daß die Sprache Rußlands eine Aufrichtigkeit zur Schau trage, die es einem schwer mache, an eine bloße Maske zu glauben.

Italien.

Turin. Der „Gazette de Savoie" wird aus Turin geschrieben, daß Don Rinaldi, erster Domherr der Kathedrale von Alba, einen Priester Namens Don Regio di Castino excommunicirt habe, weil er Beinkleider, statt der vom Concilium zu Trient vorgeschriebenen kurzen Hosen trug.

In Carrara ist Mitte Januar — wie die „A. Ztg." berichtet — der Sohn des Syndikus von Ortonoro durch Dolchstiche ermordet worden. Zwei der Mörder meldeten sich hierauf beim englischen Capitän Wilson, der sich als Werbeoffizier daselbst befindet, zur Annahme in die englisch-italienische Legion. Die Ortspolizei, davon in Kenntniß gesetzt, forderte durch den Telegraphen die Auslieferung der beiden Mörder. Capitän Wilson verweigerte das Begehren unter dem Vorwand, die beiden Subjecte ständen bereits im britischen Dienste und die sardinischen Behörden besäßen keine Jurisdiction mehr über dieselben. Wirklich wurden die beiden Mörder mit den übrigen Freiwilligen nach Genua gebracht, um von hier aus eingeschifft zu werden. Jetzt schritten aber die genuesischen Behörden ein und verhafteten, auf alle Gefahr hin, die Missethäter, die sich also in den Händen der Gerechtigkeit befinden.

Frankreich.

Paris, 30. Januar. Wenn der Friede zu Stande kommt, wie man hier nicht zweifelt, so tritt die ernste Frage wieder in den Vordergrund, womit man das Land beschäftigen solle. Die Wunder der Ausstellung kann man in diesem Jahre nicht wiederholen, dagegen wird man Feste die Menge haben, zuerst die Taufe des kaiserlichen Kindes, dann spricht man auch wieder von der Krönung, der alle europäischen Souveräne beizuwohnen eingeladen werden würden..... Doch das liegt Alles noch im Dunkel der Zukunft. Ein Brief aus London, spricht von der Aenderung, die dort in der Volksstimmung vorgeht, welche ruhiger wird. Um bedauerliche Discussionen zu vermeiden, welche den schönen Einklang stören könnten, der zwischen den Souveränen zu herrschen scheint, sollen, ohne daß ich jedoch gerade die Thatsache verbürgen möchte, die Minister sich dafür entschieden haben, das Parlament fast unmittelbar nach seiner Eröffnung zu vertagen. Die Idee wäre vortrefflich. Man ist überzeugt, daß Lord Palmerston vor Eröffnung der Conferenzen nach Paris kommen wird, um dem Kaiser einen Besuch abzustatten, das würde aber nicht hindern, daß Lord Clarendon käme, um England officiell zu vertreten. Der Vollständigkeit wegen gedenke ich noch eines Gerüchts, das in den Salons umläuft. Fürst Labanoff sei heimlich auf einer Mission in Paris gewesen und nachdem er mehrere geheim gehaltene Besprechungen mit dem Kaiser gehabt, nach Rußland abgereist.

— Wie der „Mon. alger." vom 20. meldet, hat sich in den letzten Tagen unter mehreren Kabylenstämmen im Osten des französischen Postens Tisiusu eine plötzliche Aufregung gezeigt. Bewaffnet von ihren Bergen herabgestiegen, haben sie die Ebene von Seba-u bewohnenden Smuls, welche schon seit langer Zeit unterworfen waren, mit sich fortgerissen. Der General-Gouverneur hat unverzüglich an die von den Aufständischen bedrohten Orte Truppen geschickt und man hofft, daß ihre Gegenwart zur Wiederherstellung der Ordnung hinreichen werde.

Paris, 31. Januar. Das Kriegs-Ministerium hat Versuche anstellen lassen, um die Wirksamkeit eines zur Heilung zweier Hauptkrankheiten der Pferde, des Rotzes und des Wurmes, bestimmten Verfahrens zu prüfen. Der Minister hatte dem Erfinder, Herrn Fabre, zwei vom Rotz befallene und schon dem Abdecker zugewiesene Kürassier-Pferde zur Verfügung stellen lassen, und beide wurden vollständig geheilt. Von fünf anderen Pferden, die Herr Fabre behandelte, sind drei schon gänzlich hergestellt und die zwei anderen auf dem Wege der Genesung. Die Regierung will das Heil-Verfahren des Herrn Fabre veröffentlichen.

— Die Polen, die der verbündeten Armee in der Krim Dienste geleistet haben und worunter mehrere sind, die in der Eigenschaft französischer Offiziere dem Ober-General beigegeben waren, haben in einer Bittschrift an die Königin Victoria um die Medaille angehalten, welche dieselbe an die beim Krim-Feldzuge betheiligten französischen Soldaten hat vertheilen lassen. Die Bittschrift ist der Königin durch den Prinzen Napoleon empfohlen und vom Minister des Auswärtigen dem englischen Botschafter zugestellt worden. Wenn diesem Gesuche nicht tiefere Motive zu Grunde liegen, so muß man die öffentlich zur Schau getragene Eitelkeit bewundern.

— Man ist sehr besorgt wegen des Generals Bosquet, dessen Wunden sich neuerdings wieder geöffnet haben.

Paris, 2. Februar. Der heutige „Moniteur" enthält in einer Note die Mittheilung, Rußland habe bei Annahme der österreichischtn Propositionen die Unterzeichnung eines Protokolls vorgeschlagen, um die Adhäsion der kontrahirenden Höfe und eine Zusammenkunft von Bevollmächtigten binnen drei Wochen festzustellen, welche der Reihe nach zur Unterzeichnung der Präliminarien und eines Waffenstillstandes, und zur Eröffnung der Unterhandlungen über den Friedenstraktat selbst schreiten werden. England hat den Wunsch ausgedrückt, daß die Conferenzen in Paris abgehalten werden, Oesterreich hat beigestimmt, und die Bevollmächtigten werden in Paris berathen. Das die Annahme konstatirende Protokoll ist gestern Mittag in Wien unterzeichnet worden. Die Bevollmächtigten werden vor dem 20. Febr. zusammentreten.

— Die Thronrede der Königin von England, hat eine gewisse Sensation in Paris erregt. Man erwartete, daß sie nähere Aufschlüsse über die Verhandlungen ertheilte. Dies war aber keineswegs der Fall. Die Rede ist im Gegentheil sehr energisch, sogar kriegerisch abgefaßt. Die Rüstungen werden nicht eingestellt. Besonders bemerkenswerth in der Rede ist die den Norden betreffende Stelle. Die Königin drückt sich darin auf sehr energische Weise aus, was in Anbetracht der Bedingungen des fünften Punktes von großer Wichtigkeit ist.

— Man fängt an, die bisherigen Ereignisse und den in Paris erwarteten Congreß mit weniger zuversichtlichen Hoffnungen zu betrachten. Schweden beklagt sich, Sardinien beklagt sich, und auch die Türkei fürchtet, daß Nikolajew und Cherson leicht Sebastopol ersetzen könnten. Sardinien wurde von Oesterreich von der Unterzeichnung der ersten Friedens-Präliminarien in Wien ausgeschlossen. England mußte sich Frankreich fügen, das in diese Bedingung willigte. Das wird zu Schwierigkeiten führen. Petersburger Briefe melden, daß man in Rußland eben so froh mit den Friedensaussichten sei, als in Frankreich. Sogar Großfürst Konstantin soll sich mit dem Beschlusse des Kaisers zufrieden geben und ebenfalls Freude äußern. Dann begreifen sich die Befürchtungen von anderer Seite um so mehr.

Großbritannien.

London, 31. Jan. Heute Mittag ist das Parlament durch Ihre Majestät die Königin eröffnet worden. Die auf die Friedensfrage bezügliche Stelle der Thronrede lautet ungefähr wie folgt: „Die Kriegsvorbereitungen für das folgende Jahr beschäftigen meine ernste Aufmerksamkeit, und während beschlossen wurde, keine Anstrengungen zu unterlassen, welche geeignet sein konnten, den Operationen neue Kraft zu verleihen, hielt ich es für meine Pflicht, Vorschläge nicht abzuweisen, welche Aussicht auf einen sichern Frieden gewähren. Demgemäß willigte ich mit meinen Alliirten ein, Oesterreichs gute Dienste anzunehmen und es gereicht mir zur Genugthuung, Sie zu benachrichtigen, daß man über gewisse Bedingungen übereingekommen ist, von denen ich hoffe, daß daraus die Grundlagen eines allgemeinen Friedensvertrages hervorgehen werden. Die Unterhandlungen über einen solchen Vertrag werden binnen Kurzem zu Paris eröffnet werden. Bei Führung dieser Unterhandlungen werde ich es mir angelegen sein lassen, diejenigen Zwecke nicht aus den Augen zu verlieren, um derenwillen der Krieg unternommen wurde und ich erachte es für Recht, in meinen Kriegsrüstungen durchaus nicht nachzulassen, bis ein genugthuungsvoller Friedensvertrag geschlossen sein wird." — Des Ver-

trages mit Schweden wurde in der Thronrede mit der Bemerkung gedacht, daß die in demselben enthaltenen Defensiv-Bestimmungen den Zweck hätten, das Gleichgewicht im Norden zu wahren.

Auf die Börse machte der Inhalt der Thronrede keinen günstigen Eindruck.

— „Morning Post“ beharrt in ihrer feindseligen Haltung gegen Preußen, das, nach Meinung dieses Blattes, zu einer Theilnahme an den Konferenzen kein Recht habe, weil es weder am Kriege Theil genommen, noch Vermittler gewesen sei. „Morning Post“ hält es blos für „nicht unwahrscheinlich“, daß nach Abschluß eines Friedenstraktats Preußen aufgefordert werden würde, ein Dokument von so hoher europäischer Bedeutung mit zu unterzeichnen. — Inzwischen läßt sich die pariser „Agentur Havas“ aus Berlin, 28. Januar, telegraphiren, daß Preußen von Seiten Frankreichs, Oestreichs und Rußlands zur Theilnahme an den Konferenzen eingeladen worden sei. — Wir wissen nicht, wie weit die letztere Nachricht begründet ist, jedenfalls fällt aber auf, daß England nicht darin genannt ist. Wir glauben zwar nicht an eine Spaltung zwischen Paris und London und am allerwenigsten an eine gesonderte Hinneigung Frankreichs zu Rußland, wie man hie und da behaupten will. Daß aber in Beziehung auf die bevorstehenden Konferenzen und auf den fünften Punkt der Präliminarpunkte eine Meinungsverschiedenheit zwischen dem französischen und britischen Kabinet besteht, das scheint denn doch aus mancherlei Anzeichen hervorzugehen, unter andern auch aus der sehr unfreundlichen und mißtrauischen Sprache, welche der „Morning Advertiser“ seit Kurzem gegen Englands Alliirten führt. In einem seiner neuesten Artikel erklärt er rund heraus, daß England Angesichts eines abzuschließenden Friedens auf dem Punkt stehe, von seinem Verbündeten im Stich gelassen zu werden. Es sei kein Zweifel, daß vor ungefähr zwei Monaten der Kaiser Louis Napoleon dem petersburger Kabinete Mittheilungen gemacht und dasselbe angegangen habe, gewisse Friedensbedingungen zu acceptiren, welche ihm vorgelegt werden sollten. Der Kaiser Napoleon habe hinzugefügt, daß diese Bedingungen nicht nur sehr gemäßigter Natur seien, sondern wie er glaube versprechen zu dürfen, auch die Zustimmung Englands haben würden. Ein größerer Treubruch gegen einen Alliirten sei nicht denkbar und er (der „Advert.“) könne hinzufügen, daß Lord Palmerston nicht Anstand genommen habe, seine Empfindungen am rechten Platze auszusprechen. Das Resultat sei das gewesen, daß vor einigen Wochen eine entschiedene Kälte zwischen den beiden Kabinetten eingetreten sei.

Dänemark.

Kopenhagen, 28. Jan. Die fünf Großmächte, dann Spanien, Holland, die Hansestädte, Oldenburg, Schweden und Norwegen und das kleine Mecklenburg waren auf den Sundzoll-Conferenzen vertreten. Der russische Abgeordnete und der Abgeordnete der Hansestädte, so wie der von Mecklenburg stimmten in so fern gleich, als sie sich dahin ausgesprochen, daß ihre Regierungen nicht gewilligt seien, auf anderem Wege, als dem üblichen, nämlich den Sundzoll wie bisher von ihren Schiffen erheben zu lassen, der dänischen Regierung entgegen zu kommen. (!) Der preußische Minister soll sich dahin ausgesprochen haben, daß er neuere Instructionen von seiner Regierung einholen müsse, und daß er sich seinerseits weder für das Eine noch das Andere bindend erklären könne. Mit vieler Mühe wurde sodann zu einer Art Eröffnungs-Protokoll geschritten, dasselbe abgefaßt und nach langem Widerstreben, obgleich dasselbe eigentlich nichts bedeutet, unterschrieben. Der nordamerikanische Gesandte hatte sich aber trotz der mehrmaligen Einladung nicht eingefunden.

Rußland.

Petersburg, 26. Januar. Der Kaiser will entschieden den Frieden, heißt es überall, und dies macht alle Zweifel verstummen, verurtheilt die verstocktesten Kriegs-Enthusiasten zum Schweigen. Auch unsere Börse hat dieses Mal sich nicht der Folgen des Eindrucks erwehren können, den die, wie das Hofblatt von gestern sagt, „in russischen Zeitungen veröffentlichten Friedens-Hoffnungen“ nach sich ziehen. Russische Waaren, namentlich Talg und Hanf sind plötzlich in ungeheuren Massen gefragt und deren Preise ganz ungewöhnlich gestiegen.

Warschau, 28. Januar. Der Administrationsrath hat bestimmt, daß das für das Kaiserreich erlassene kaiserliche Ausfuhrverbot von frischem, eingesalzenem und geräuchertem Fleisch auf allerhöchsten Befehl, bis auf Weiteres, auch auf das Königreich Polen ausgedehnt werde.

Aus Berlin, 31. Jan., wird gemeldet: „Der Fürst von Warschau, Graf Paskiewitsch Eriwanski, ist heute früh um 5 Uhr der Krankheit erlegen, an welcher er seit langer Zeit ohne Hoffnung auf Genesung litt. Er hatte das Alter von 74 Jahren erreicht.“ Paskiewitsch war im Jahre 1782 zu Pultusk, nordöstlich von Warschau, geboren. Seine Erziehung erhielt er im Pagencorps zu St. Petersburg. In den Jahren 1806—1809 machte er die Feldzüge gegen die Türken mit und nahm gleichfalls an den Feldzügen von 1812—1815 Theil. Im Jahre 1826 ward er zum Generalstabschef des georgischen Heeres ernannt, beendigte zwei Jahre später den Krieg gegen Persien und erhielt den Titel eines Grafen von Eriwan. Während des Krieges von 1828 und 1829 befehligte er in der Türkei und in Asien. 1831 kämpfte er gegen die Polen und ward nach der Einnahme der polnischen Hauptstadt zum Fürsten von Warschau ernannt.

Kriegsschauplatz.

Nach Berichten aus Konstantinopel vom 21. Jan. waren die Russen am 9. Jan. auf dem Eise vorgerückt, um Kertsch anzugreifen, doch scheiterte dieser Versuch an der Wachsamkeit des Generals Vivian.

Bei den an der Pforte in Konstantinopel gehaltenen Conferenzen über den vierten Punkt haben die Verbündeten so ziemlich alles durchgesetzt, was sie zu Gunsten der Rajahs verlangten. Die türkischen Minister zeigten auch nicht den mindesten Widerstand; Einwendungen, die sie über Einzelnes während der Discussion erhoben, wurden als vollkommen gerecht und billig anerkannt. Die Ankunft des Barons Alphons von Rothschild hat in der Finanzwelt der türkischen Hauptstadt ungemeines Aufsehen gemacht, und man glaubt allgemein, es handle sich um Vorlegung eines Finanz-Planes, da die zunehmende Entwerthung des Kaime (Papiergeldes) rasche und energische Hülfe erheischt.

Aus dem Lager vor Sebastopol, 14. Jan., wird der Times geschrieben: „Die Zerstörung der Docks hat ihren Fortgang. Am Samstag ward die Seite eines derselben gesprengt. Eilf Minen waren zu diesem Behuf angelegt worden, und 8000 Pfund Pulver wurden verwandt. Das Ergebniß war höchst befriedigend, und der Wiederaufbau dessen, was vernichtet ist, würde mehr Mühe machen, als die Anlegung eines ganz neuen Docks, indem schon das bloße Fortschaffen des Schuttes eine Riesenarbeit sein würde. Nur wenige Zuschauer waren anwesend, da man nie mit irgend einem Grade von Gewißheit vorher weiß, wann die Sprengungen stattfinden. Die russischen Batterieen schwiegen.

Asien.

Einige Anführer der rebellischen Santals sind bereits hingerichtet worden, und die Ruhe ist vollkommen hergestellt. Auch an der nordwestlichen Gränze sind seit zwei Monaten keine Störungen mehr vorgekommen. Das Königreich Aud soll vorläufig nicht einverleibt, sondern sequestrirt werden. Der König erhält eine Civilliste von 100,000 Pf., die Armee wird von 80,000 auf 15,000 Mann vermindert. Aufsehen macht die beschlossene Vermehrung der ostindischen Flotte, welche die Kosten derselben beinahe verdoppeln wird; man erblickt darin eine Drohung gegen die Vereinigten Staaten, die in jenen Gewässern allein bedeutenden Handel, eine aufkeimende Colonisation und eine nicht unbedeutende Seemacht besitzen. Der bisherige General-Gouverneur Lord Dalhousie legt seine Verwaltung nach achtjähriger rühmlicher Dauer am 1. März nieder, und sein Nachfolger Lord Canning wird in ungefähr 14 Tagen auf dem Wege nach Kalkutta in Bombay erwartet. — Nachrichten aus Bokhara und Kabul bestätigen die Einnahme Herats, wo nunmehr Prinz Yussuff, ein Neffe Schah Kamran's, aus dem alten Regentenhause der Sadozei's, unter persischem Schutz regiert.

Afrika.

Hayti. Die am 30. zu Southampton eingetroffene Post von den Antillen meldet, daß Kaiser Faustin am 20. December v. J. die Grenze der dominikanischen Republik mit drei Truppencorps überschritten habe, eins im Norden des Cap, ein anderes im Süden und ein drittes, welches er selbst befehligte, zu Port au Prince. Er wurde jedoch an allen Punkten zurückgeworfen, erlitt sehr große Verluste und mußte die Flucht ergreifen. Die Dominicaner erbeuteten 80 Kisten mit Munition. Nach seiner Niederlage begab sich der Kaiser nach dem Cap, wo eine Revolution drohte. Mehrere seiner Generale, welche bei dem Kampfe sich zurückgezogen hatten, wurden vor ein Kriegsgericht gestellt und zum Tode verurtheilt.

Vermischtes.

Einige Tage nach der Februar-Revolution benutzte Herr von Lamartine seine Mußestunden zu „Meditationen", die ihn in die schönsten Tage seiner Vergangenheit versetzten. Eine Stelle in den Psalmen David's schien ihm einen hierzu geeigneten Gedanken zu enthalten, und er schrieb deshalb, um sich ihrer zur gelegenen Zeit wieder zu erinnern, auf seine Agenda das einzige Wort: David. Die Februar-Ereignisse stießen den großen Dichter auf den öffentlichen Platz und die Leyer wurde für den Augenblick verlassen. — Zu Macht gelangen, heißt sich in Mitte der Bittsteller begeben, und man sagt, diese seien nicht zahlreicher und hungriger gewesen, als gerade damals. Um so vielen Ansuchen und Anforderungen zu genügen, reicht auch das beste Gedächtniß nicht aus, und auch Herr v. Lamartine mußte zu den ganz gewöhnlichen Hülfsmitteln greifen, die Namen der Diplomaten in spe, Einen nach dem Andern flüchtig in seine Agenda einzuschreiben. — Als der Tag der Ernennungen herangekommen war, schnitt der Minister-Dichter die Blätter aus seinem Buche und jeder der erwählten Namen figurirte bald in einem prächtigen Dekrete. Alle gingen in die Hände der Auserschenen über, ein einziges blieb im Büreau des Expeditions-Direktors liegen, weil er die Adresse des Titulars nicht hatte und Niemand das Patent reklamirte. — Nach 14tägigem Harren mußte man sich nothgedrungen an den Minister wenden, um von ihm zu erfahren, wo man den „zum Konsul in Bremen ernannten Bürger David" auffinden könne. — Keiner kann sich dessen entsinnen; Herr v. Lamartine verlangt deshalb die Blätter seines Notizbuches einzusehen, und sogleich erinnert er sich seiner „Meditations-Entwürfe", der Psalmen des großen Königs und seiner Anmerkung, wieder. — „Guter Gott, rief der Minister, was haben Sie gethan? Sie haben den großen König David zum Konsul ernannt." — „„Welchen König?"" — „Jenen, der vor der Bundeslade tanzte!" — Den folgenden Tag las man im „Moniteur": „Hr. X. ist an Stelle des zu andern Functionen berufenen Herrn David, zum Konsul in Bremen ernannt worden."

In England fängt man mit steigendem Nutzen an, die große, gelbe, großköpfige, samenkernreiche Sonnenblume auf die beste Weise zu cultiviren und auszubeuten. Erst ärnten die Bienen aus ihren unzähligen kleinen Samenblüthen (jedes Samenkorn hat eine besondere) die reichhaltigste Menge Honig und Wachs. Die Samenkörner geben, wie Leinsamen behandelt, große Massen des besten Oels für den Tischgebrauch u. s. w., besonders auch für Maler, welche für blaue und grüne Farben kein besseres Oel finden können. Als Mast für Geflügel gibt es kein besseres Mittel, als Sonnenblumen-Samen. Die Seife von Sonnenblumen-Oel ist ein herrliches Schönheitsmittel für die Haut, welche sie weicher, zarter und weißer macht. Als Bartseife ist sie die vorzüglichste. Fasanen, von diesem Samen gefüttert, bekommen ein weicheres, farbenvolleres Gefieder. Das Mehl aus den Samenkörnern gibt das feinste Kuchenwerk und dem Brodte eine größere Nahrhaftigkeit und Verdaulichkeit. Endlich gewinnt man aus der Staude die feinsten Fasern, die wegen ihrer Seidenartigkeit in China häufig unter die Seide gemischt werden. In großer Menge cultivirt man sie zwischen Kartoffeln, wo sie nach letztem Behacken zwischen die Furchen 12 Fuß von einander gesteckt werden. In China baut man Hunderttausende von Centnern Sonnenblumen-Samen und bereitet Futter, Seide und Oel daraus. Die Staude soll sich auch zur Verbreitung in Papier eignen.

Der spanische Gesandte am Hofe Heinrichs IV. von Frankreich erkundigte sich bei dem Könige nach dem Charakter seiner Minister: „Ich werde Sie sogleich in den Stand setzen, dieselben selbst beurtheilen zu können," erwiderte Heinrich, und fuhr, zu seinem Kanzler, Herrn v. Silleri, welcher eben in den Audienzsaal trat, gerichtet, fort: „Mir ist ein Balken in meinem Zimmer aufgefallen, von dem ich befürchte, daß er mir einmal auf den Kopf stürzen könnte." „Sire," versetzte der Kanzler, „da müssen Sie sogleich Ihren Architekten zu Rathe ziehen." Zunächst erschien ein Hr. v. Villerei, an den der König dieselben Worte richtete. „Sire," sagte Herr v. Villerei, nachdem er sich den Balken besehen hatte, „Sie haben recht, der Balken ist in der That höchst gefährlich." Zuletzt kam der Präsident Jeannin, dem der König ebenfalls seine Befürchtung mittheilte. „Sire," erwiderte der Präsident, „ich weiß nicht, was Sie meinen, der Balken ist so gut wie jeder andere." „Aber," entgegnete Heinrich, „ich sehe doch hier durch diese Spalte das Licht schimmern, oder ist's in meinem Kopfe nicht richtig?" „Seien Sie ganz ruhig, Sire," antwortete Jeannin, „der Balken bleibt länger stehen, als Sie!" Der König drehte sich um und sagte zum spanischen Gesandten: „Nun kennen Sie wohl meine Minister — der Kanzler hat gar keine, Villerei allemal meine Meinung, Jeannin aber sagt immer, was er denkt und denkt stets richtig."

Der König von Preußen hat der Dresdener „Schillerstiftung" ein Geschenk von 300 Thlr. gemacht.

Gewandtheit bei Diebstählen war bei den Spartanern eine Tugend, die Erwerbung großer Geschicklichkeit im Stehlen das Ziel des Ehrgeizes ihrer Jugend, Ertapptwerden eine Schande, wie es auch heutigen Tages noch Unbequemlichkeiten nach sich zieht. Wie alle Vorzüge der Lacädemonier suchten die russischen Soldaten in früherer Zeit auch diesen, wie es scheint, sich eifrigst anzueignen und in den Wachstuben-Traditionen der Hauptstadt an der Newa wird noch jetzt ein kühner Handstreich der Garde-Jäger staunend und mit verständnißinnigem Lächeln gepriesen. Zur Zeit als General Bistrom diese Truppe kommandirte, war die Umgegend ihrer Kaserne der Schauplatz eben so häufiger als verwegener Diebstähle. Der Platzkommandant, General Martinoff, der ewigen Klagen müde, brachte endlich die Sache vor den Kaiser Nikolaus und bezüchtigte die Gardejäger als die Thäter. General Bistrom, zur Rede gestellt, nahm sich seiner Soldaten wacker an und bezeichnete die Anklage als eine Intrigue seiner Feinde. General Martinoff wurde angewiesen, treffendere Beweise beizubringen. Der Mühe, nach solchen zu forschen, überhoben ihn die Bewohner des von diesen Razzias heimgesuchten Viertels. Eines Morgens war einem Fleischer ein frisch geschlachtetes Kalb gestohlen worden. Die Blutspuren im Schnee führten deutlich bis zur Kaserne der Gardejäger. Man stellte Wachen aus, der Fleischer rannte zum Platzkommandanten, dieser eilt an die Kaserne, und hierauf, ungeachtet der frühen Morgenstunde zum Kaiser. Se. Majestät beordert sofort den Polizei-Direktor Karochkinn mit zwei Polizei-Brigaden an die Kaserne und begiebt sich hierauf selbst dorthin. Es wird Generalmarsch geschlagen, das Jäger-Regiment muß antreten, und Karochkinn wird angewiesen, die Kaserne vom Boden bis zum Keller zu durchsuchen. Nach einer Stunde meldet der Polizei-Direktor, daß von dem gestohlenen Kalb keine Spur zu finden sei. Der Kaiser überhäuft den General Martinoff mit Vorwürfen, und richtet an den General Bistrom einige begütigende Worte wegen des ungegründeten, gegen das Regiment gehegten Verdachtes. Sobald der Kaiser mit seiner Suite sich entfernt hatte, kommandirt General Bistrom: Die Kerle, welche das Kalb gestohlen, vor die Fronte. Alsbald avancirten vier Garde-Jäger. Wo ist das Kalb! schrie er. „Excellenz! in der Kaserne. Die Polizei hat so eben demselben die letzten Ehren erwiesen. Wir haben dasselbe in den leeren Sarg in der Todtenkammer versteckt; als die Polizei-Agenten dort nachsuchten und nur den mit einem Bahrtuch bedeckten, von brennenden Kerzen umgebenen Sarg sahen, an welchem ein Mann Psalmen betete, müssen sie sich wohl sofort zurückgezogen haben, nachdem sie, der Sitte gemäß, wahrscheinlich unseren Todten noch mit Weihwasser besprengt haben." Die vier Diebe erhielten ein reichliches Trinkgeld und die väterliche Mahnung, ja recht sorgsam zu sein und — in keinem Falle sich ertappen zu lassen.

Hierzu „Görlitzer Nachrichten."